

5. 2. 24.

x: fragt, was man tun könnte gegen die schlechte Aussprache der Kinder in den Klassen.

Dr. Steiner:

Diese Sprach-Uebungen, die dazumal im Kursus vorgekommen sind, werden die nicht gemacht? Die müssten doch schon früher gemacht werden in den unteren Klassen. Sie sind doch durchaus gegeben, um gemacht zu werden. Man merkt bei den Kindern, sie können nicht ordentlich sprechen. Dann macht man die Uebungen, die für die Lehrer auch da sind, aber man muss ein Gefühl dafür haben, für dieses Nicht-ordentlich-sprechen. Wir haben doch oftmals auch über das Hygienische des ordentlichen Sprechens verhandelt. Man sollte ziemlich früh die Kinder gewöhnen, deutlich zu sprechen. Das hat die verschiedensten Konsequenzen. Im griechischen Unterricht wird sich nicht Gelegenheit dazu geben, deutsche Sprachübungen zu machen. Aber im deutschen Unterricht kann sich das sehr wohl ergeben. Redeübungen kann man unter den verschiedensten Gesichtspunkten auf allen Stufen machen.

In der Schweiz müssen die Schauspieler Redeübungen machen, weil sie verschiedene Buchstaben ganz anders sprechen müssen, wenn sie in der Schweiz verstanden werden sollen, g z.B. Ueber die Aussprache des g gibt es einen besonderen Katechismus in jedem Theater. Was den Kursus von Frau Doktor anbetrifft, da müssen Sie nicht nachlassen, immer wiederum und wiederum ihn zu erbitten. Sie müssen ihr einen bestimmten Zeitpunkt abluxen. Wenn Sie nachdrücklich genug bitten, wird es schon werden.

.....
19.6.24.
.....

Dr. Steiner:

Die Aesthetik der Sprache besteht darinnen, dass man die Kinder aufmerksam macht. Die Kinder haben ja dann einen ziemlich grossen Sprachschatz; Deutsch, Französisch, Englisch kann man benutzen als Unterlage, man kann die verschiedenen Sprachen zur Vergleichung heranziehen; - die Aesthetik der Sprache beruht darauf, dass man aufmerksam macht, ist die Sprach reich an den Vokalen u, o, ist sie reich an den Vokalen i und e, dass man versucht an den Sachen ein Gefühl hervorzurufen, wieviel musikalisch reicher eine Sprache ist, die viel o und u hat, als die, welche e und i viel hat. Man versucht ein Gefühl hervorzurufen davon, wie die ästhetische Schönheit der Sprache abnimmt, wenn die Möglichkeit der inneren Umwandlung der Wörter zu verschiedenen Fällen aufhört. Also der Bau der Sprache kommt in der Aesthetik zur Sprache. Ob sie plastisch oder lyrisch ist, ob sie die Möglichkeit hat, stark in komplizierten Interjektionen zu sprechen usw. Das ist schon verschieden von Metrik und Poetik. Die Aesthetik geht auf die eigentliche Schönheit der Sprache.

19.6.24

Ueber die Rätselfrage, von der Dr. Steiner in Ilkley gesprochen hat.

Dr. Steiner:

Die erste Sprache, wo gegen das Meer gesprochen wird, ist das Englische. Die Zweite, die rein musikalische das Italienische, die Dritte, die intellektuelle, das Französische; die Vierte ist die plastische Sprache, das ist das Deutsche.

x: Was liegt der französischen Metrik zugrunde?

Dr. Steiner:

Der französischen Metrik liegt zu Grunde, so wenig man das gewöhnlich glaubt, der Sinn für systematische Einteilungen, für Mathematik des Sprachlichen. Das ist unbewusst. In der französischen Metrik ist alles verstandesmäßig abgezählt, wie überhaupt im französischen Denken alles verstandesmäßig abgezählt wird. Verschleiert ist es nur dadurch, dass es rhetorisch abgetönt ist. Es ist hörbarer Verstand. Das ist die Rhetorik.

.....

Die Lyrik der Shakespearischen Zeit dürfen wir nicht ganz unberücksichtigt lassen, weil sie merkwürdig tief hereinweist in eine Zeit der europäischen Entwicklung, in der tatsächlich die germanischen Sprachen einander noch viel ähnlicher sind, als wenige Jahrhunderte später. Die englische Lyrik ist da noch so unglaublich deutsch. Shakespeare, wenn sie ihn lesen, ist ja garnicht so undeutsch.

Pearcy, Shelley, Keats. Da ist aber bei der Lyrik dieses, dass man bei der englischen Lyrik durchweg fast wo sie gut wird, ein sentimentales Element hat. Nicht wahr, da wo sie gut wird, ein sentimentales Element hat, manchmal ein sehr schönes sentimentales Element, aber durchweg ein sentimentales Element. Und dann, dass die englische Denkweise, wenn sie Dichtung wird, durchaus sich nicht für Humor eignet. Da wird das Englische trivial. Es gibt keinen Humor im höheren Sinne. Es gibt ja kein Wort sogar dafür. Wie soll man Humor im Englischen sagen? Die Behandlungsweise im Falstaff würden wir nicht als Humor bezeichnen, Wir würden zwar sagen, da ist viel Humor drinnen, aber wir würden doch nicht die ganze Art darzustellen als Humor bezeichnen. Uns fällt die Treffsicherheit der Charakteristik auf. Das würde zur Shakespearzeit nicht empfunden. Diese Geschlossenheit, diese Treffsicherheit der Charakteristik, das war den Leuten früher ganz einerlei. Den Leuten früher kam es darauf an, dass es gute Bühnengestalten waren, dass sie sich gut hinstellten auf die Bühne. Viel schauspielerischer gedacht war es früher.

Man kann Falstaff heute nicht mehr einen "humour" nennen. Mit dem Wort "humour" bezeichnet man jemanden, der sich in Nebel auflöst, oder vielmehr einen Menschen der sich in das Unbestimmte, als den Nebel seines Temperamentes auflöst. "Humour" ist die Art des Temperamentes, das einer hat. Die vier Temperamente sind die Humore. Heute können Sie doch

19.6.24

nicht sagen, jemand habe einen melancholischen "humour". Also eine Gestalt, die man nicht mehr recht fassen kann, die sich im Nebel des Temperamentes auflöst, das ist ein "humour". Aber das, was wir als Humor heute bezeichnen, gibt es in der englischen Lyrik nicht. Es gibt keine Sprache, die in der Sprache so weit sie lyrisch wird, so stark sentimental wird.

Für die Dramatik müsste man zeigen, dass die Höhe der Dramatik mit Shakespeare abgeschlossen ist und sich nachher nicht zu etwas gleich Hohem erhebt. Interessant ist natürlich, aufmerksam darauf zu machen, wie die Entwicklung geht, dass also innerhalb Mitteleuropas die Reformation, die eigentliche Reformation, einen religiösen Grundcharakter behält, wobei man dann im Deutschen auf die grosse Bedeutung der Kirchenlyrik hinweisen kann. Im Französischen nimmt die ganze Reformation nicht eigentlich religiösen Charakter an, sondern einen gesellschaftlich-sozialen; das wäre aber an der Poesie nachzuweisen. In England einen politisch-moralischen, was an Shakespeare so stark hervortritt. Die Engländer haben lange Zeit keine idealistische Philosophie. Sie leben das aus in der Dichtung. Um wieder dieses zu erreichen, haben sie nötig, für die Lyrik einen sentimental Zug. Das hängt damit zusammen, dass lange Zeit die Engländer gar keine Philosophie haben, dass sie das ausleben in der Dichtung. Aber das gibt der Dichtung einen notwendig sentimental Zug.

Das Sanskrit ist vorzugsweise reich an a; u und i macht musikalisch. E und i detoniert, die deutsche Sprache ist detonierend. Das Sanskrit hat etwas monotonen durch das Ueberwiegen des a, aber etwas, was mitten drinnen liegt zwischen Musikalischem und Plastischem. Sie hat sehr stark die Eigentümlichkeit, im Musikalischen plastisch zu werden, und im plastischen Gestalten nicht unmusikalisch zu werden. Das ist das a, das mitten drinnen steht. Wenn das Sanskrit neben a andere Vokale hat, so sind diese so besonders charakteristisch. Es ist charakteristisch, wenn der Inder sein dreifaches Friede, Friede, Friede ertönen lässt. Zuerst das a, das das leise Hindeuten, wie schamvolle Hindeuten auf das Ich, das liegt darin, wenn er dieses Shandi, Shandi, Shandi ausspricht. I ist das stärkste egoistische Vokal. Es ist so, als ob man verschämt rot würde beim Ich.

x: Die finnische Sprache hat auch viele a.

Dr. Steiner:

Ja nicht wahr, da kommt das in Betracht, wie lange eine Sprache auf der betreffenden Stufe bleibt mit diesen Eigentümlichkeiten. Die finnische Sprache hat doch etwas Verhärtetes in dem a. Das hängt natürlich mit ihrem Konsonantismus zusammen. Bestimmte Vokalreihen. Das ist auch eine Verhärtung, aber eine Verhärtung, die anfängt sympathisch zu werden. Aber zugleich beruht das auf feinem ästhetischem Gefühl gegenüber der Sprache. Dieses feine ästhetische Gefühl ist einfach heute für die Menschen

19.6.24

19.6.24

nicht mehr naturgemäss. Würde der Engländer die Endsilben seiner Worte so aussprechen wie der Deutsche oder Franzose, so würde das für ihn Verhärtung sein. Er geht über zum Vernachlässigen der Endsilben, weil er überhaupt aus dem Sprachlichen herausgeht. Was für den einen Verhärtung ist, kann für den andern etwas sein, was ihm durchaus natürlich ist.

x: fragt wegen Tropen und Figuren

Dr. Steiner: Tropen und Figuren haben das Imaginative.

Sie haben zunächst das absolut unpoetische, was auszeichnet den grössten Teil, 99% der Poesie. Dann bleibt 1%. Von diesem einen Prozent sind die Dichter, wenn sie über den physischen Plan hinwegführen wollen, sind sie genötigt, über die Adäquatheit der gewöhnlichen Prosasprache das über den Dingen Schwebende der Bilder- und Figurensprache auszustreuen. Wie soll man ausdrücken: O Wasserrose, du blühender Schwan, o Schwan, du schwimmende Rose. Was ausgedrückt wird, schwebt zwischen beiden. Was das ausdrückt, kann man nicht in Prosa ausdrücken. So ist es auch mit der Figur. Aber es gibt doch auch die Möglichkeit, adäquat das Uebersinnliche auszudrücken ohne Bild oder Figur, wie es Goethe manchmal gelungen ist. Dann braucht er kein Bild. Sie stehen unmittelbar in der Sache drinnen. Das ist bei Goethe so, manchmal auch bei Martin Greif, wo wirklich das realisiert ist, was man objektive Lyrik nennen könnte. Auch Shakespeare ist es manchmal in der in seine Dramatik eingestreute Lyrik durchaus gelungen.

x: Die finnische Sprache hat auch viele a.

Dr. Steiner: Ja nicht wahr, da kommt das in Betracht, wie lange eine Sprache auf der betreffenden Stufe bleibt mit diesen Eigenheiten. Die finnische Sprache hat doch etwas Verhärtetes in dem a. Das hängt natürlich mit ihrem Konsonantismus zusammen. Bestimmte Vokale, das ist auch eine Verhärtung, aber eine Verhärtung, die anhängt syntaktisch zu werden. Aber zugleich kommt das auf keinen natürlichen Gefühl gegenüber der Sprache. Dieses keine natürliche Gefühl ist einfach heute für die Menschen